

Im Gespräch mit Max E. Ammann

# «Mr. Weltcup» im Unruhestand

Eben erst die Qualifikation in Genf, nun bald die Premiere in Zürich: Der Weltcup der Springreiter ist zurzeit in aller Munde – doch nicht alle wissen, dass ihn ein Schweizer «erfunden» hat: Der Thurgauer und Wahl-Berner Max E. Ammann. 25 Jahre lang, bis ins Jahr 2003, stand er dem Weltcup als Direktor vor. In Rente ging der ehemalige Journalist damals aber nicht und ist heute nach wie vor beschäftigt wie eh und je: Mit der Aufarbeitung der Geschichte des Pferdesports, seinem umfangreichen Archiv und seinem grossen Hobby, der Outsider-Kunst.

Sei es in den weitläufigen Gängen der Genfer Palexpo-Hallen oder sonst irgendwo in der Welt auf einem Pferdesport-Turnier: Wenn Max E. Ammann von einem Punkt zum anderen will, kommt er meist nur langsam vorwärts. Hier ein Händeschütteln, da ein Schwatz oder eine rasche Besprechung, dort jemand, der ihm noch schnell «Guten Tag» sagen möchte. Im internationalen Turnierzirkus kennt und schätzt jeder den Initiator und langjährigen Direktor des Springreiter-Weltcups. Auch wenn er sein «Baby» vor fünf Jahren in die Hände des Weltreiterverbandes FEI übergeben hat und zurückgetreten ist, wird er doch seiner grossen Erfahrung und Weitsicht wegen nach wie vor als Berater geschätzt oder übt offizielle Funktionen aus. Beim CSI-W Genf im Dezember war Max E. Ammann – wofür das «E» steht, ist ein Geheimnis, um das nur wenige Personen wissen – als Präsident des Appellationsgerichts der Fahrer im Einsatz. Den Vierspänner-Fahrern ist der gebürtige Thurgauer und Wahl-Berner ebenfalls

Foto: Dirk Caremans

*Vor 30 Jahren ist der Weltcup der Springreiter auf Initiative des heute 70-jährigen Max E. Ammann ins Leben gerufen worden.*



eng verbunden – hat er ihren Weltcup doch vor sieben Jahren ebenfalls aus der Taufe gehoben.

### Ein bewegtes Leben

In den 25 Jahren, in denen Max Ammann dem Springreiter-Weltcup vorstand, führte er ein Nomaden-Leben und war an 260 Tagen im Jahr auf dem ganzen Erdball unterwegs. «Zum Glück wohne ich gerne in Hotels und kann innerhalb von zehn Minuten Koffer packen», lacht der Mann mit der charakteristischen Brille, der früher immer mit Gehstock und heute zumeist im Elektromobil anzutreffen ist. Beim Gehen behindern ihn bis heute Lähmungserscheinungen, die kurz nach der Rekrutenschule aufgetreten sind. Aber aufhalten liess er sich dadurch nie: Unterwegs sein, sich bewegen und etwas bewegen – das zieht sich wie ein roter Faden durch die Lebensgeschichte von Max Ammann. Seine ersten Reisen waren kleine: Mit dem Zweispänner seines Vaters klapperte er in seiner Jugend nach der Schule die Höfe rund um das Thurgauer Bodenseedorf Ermatingen ab und sammelte die Obst- und Gemüseernten der Bauern ein. Sein Vater war Fuhrhalter, handelte mit Landwirtschaftsprodukten und belieferte unter anderem Grossverteiler wie Migros oder Marinello. Max Ammann, im Oktober 1938 geboren, war um einiges älter als seine drei Brüder und drei Schwestern und

musste früh mit anpacken. An den Wochenenden begleitete er oft seinen Vater, der sich mit seinen Zwei- und Vierspännern erfolgreich an Fahrturnieren beteiligte.

### Der Drang ins Ausland

Max Ammann machte das «KV» bei einer Speditionsfirma in Kreuzlingen und trat dann eine Stelle in Zürich an. Daneben berichtet er als Korrespondent für Thurgauer Zeitungen aus der «Grossstadt» an der Limmat. Doch auch diese wurde ihm schon bald zu klein «Mich zog es mit aller Kraft ins Ausland», erinnert sich Ammann. Im Januar 1964 ging der damals 26-Jährige nach New York, wo er für die nächsten zehn Jahre lebte. Erst arbeitete er für eine Speditionsfirma, doch schon bald war er als Auslandskorrespondent bei den Schweizer Zeitungen so gefragt, dass er fortan seinen Lebensunterhalt mit Reportagen über das Leben in Amerika, Politik, die UNO und natürlich den Pferdesport verdiente.

In New York lernte Max E. Ammann auch seine Frau Korine, eine Holländerin, kennen und lieben. Das Paar heiratete 1969 in einer Kirche an der Madison Avenue, für die damalige Zeit völlig unkonventionell mit einem rauschenden Fest für Freunde anstatt einer Familienfeier. Nach der Geburt ihrer Söhne Ralph und Christian – Tochter Denise kam als Nachzüglerin erst einige Jahre später zur Welt – kehrten die Ammanns in die



*Ammann überzeugte den FEI-Präsidenten Prinz Phillip von der Weltcup-Idee.*

Schweiz zurück. Der Familienvater wurde Chefredaktor des «Luzerner Tagblatts» und macht die Berichterstattung von den wichtigsten Turnierplätzen Europas zur «Chefsache»: Es gab kaum eine Grossveranstaltung, über die er nicht schrieb. Auf sein Betreiben wurde auch die Internationale Vereinigung der Pferdesportjournalisten IAEJ gegründet, deren erste Presse-Richtlinien zum Teil noch heute Gültigkeit haben.

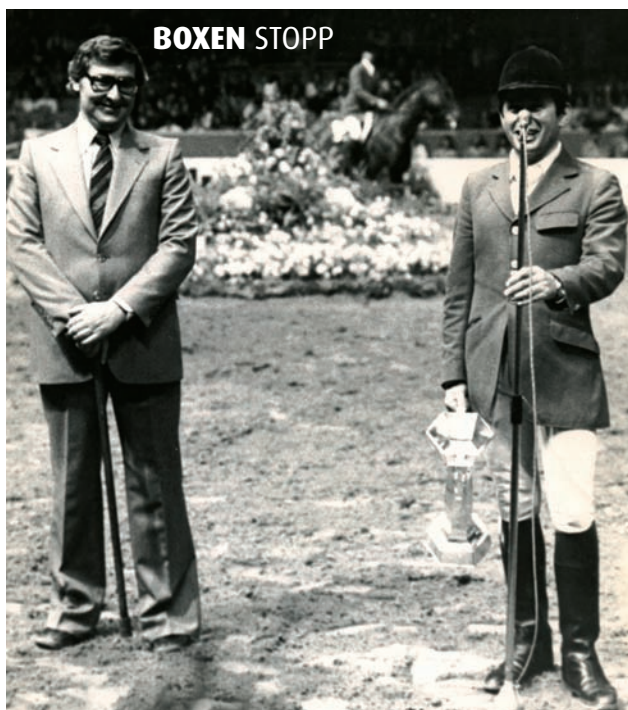
### Die Weltcup-Idee

Doch Max Ammann lag nicht nur die professionell Berichterstattung über seinen geliebten Pferdesport am Herzen, sondern auch dessen Verbreitung und Vermarktung. «Dem internationalen Pferdesport fehlte bis dahin ein roter Faden», sagt Ammann und brachte die Idee eines Weltcups analog dem Skisport aufs Parkett. 1976, während den Olympischen Spielen in Montreal, erwähnte der Schweizer diesen Gedanken erstmals gegenüber dem damaligen FEI-Präsidenten Prinz Phillip, der ihn erst verwundert anblickte, dann aber den Wunsch äusserte, Ammann solle ein Projekt ausarbeiten. Seine Journalisten-Kollegen wollten von dieser Idee erst nichts wissen, aber auch die Reiterinnen und Reiter erkannten das Potenzial einer solchen Serie auf Anhieb. Als die Springreiter zu dieser Zeit ebenfalls im Begriff waren, eine Vereinigung zu gründen, wählten sie Raimondo d'Inzeo als Präsidenten und Max Ammann als ihren Generalsekretär und Berater.



*In enger Zusammenarbeit mit den Reitern, im Bild David Broome (l.) und Nelson Pessoa (r.), entwickelte Max E. Ammann die Weltcup-Serie.*





**BOXEN STOPP**

*Stolzer Sieger: Max Ammann mit Hugo Simon (r.), der 1979 auf Gladstone der erste Weltcup-Sieger war.*



*Ulf Bergquist von Volvo war ein langjähriger Wegbegleiter von Max Ammann.*



*Schweizer Sieger: Max Ammann gratuliert Thomas Fuchs zu seinem WC-Sieg 1990 in Berlin.*

Im März 1978 unterbreitete Max Ammann seine Weltcup-Pläne der FEI-Springkommission, die den Vorschlag akzeptierte. Zwei Monate später, auf Schloss Windsor, stimmte der FEI-Präsident Prinz Phillip den Plänen ebenfalls zu. Allerdings unter dem Vorbehalt, dass er das Reglement, welches Ammann in seinem amerikanischen English verfasst hatte, in ein «proper english» übersetzen dürfe, was der Blaublüter dann auch eigenhändig tat.

In der Folge trieb Max Ammann das Weltcup-Projekt in grossen Schritten vorwärts. Bei einem Nachtessen im Hause des damaligen Volvo-Präsidenten Pehr G. Gyllenhammar in Göteborg besiegelte ein Handschlag und die Worte «It's a deal» die Zusammenarbeit, die nicht nur für den Erfolg und die ständige Erweiterung des Weltcups entscheidend sein sollte, sondern auch neue Sponsoring-Massstäbe setzte. Dank der Unterstützung von Volvo, die genau 20 Jahre bis 1998 dauerte, konnte der Springreiter-Weltcup kontinuierlich zur wichtigsten Serie im Pferdesport ausgebaut werden. Heute umfasst er weit über 100 Turniere in 50 teilnehmenden

Länder und hat den Status einer inoffiziellen Hallenweltmeisterschaft.

**Chronist des Pferdesports**

«Nein, es ist mir nicht schwer gefallen, zurückzutreten», sagte Max E. Ammann. «Ich wusste von Anfang an, dass ich nicht noch mit 80 Weltcup-Direktor sein möchte.» Also wählte er das Jahr 2003, in dem er 65 Jahre alt wurde, also das reguläre «Pensionsalter», für seinen Rücktritt. Mit einem grossen Überraschungsfest wurde er anlässlich des Finals in Las Vegas verabschiedet. Zwei Jahre später legte er auch das Amt des Weltcup-Direktors der Fahrer, das er seit 2001 ebenfalls innehatte, nieder. Heute, so sagt er, hätte er sich bewusst etwas distanziert vom aktiven Turniersport.

Doch in «Rente» gegangen ist er trotzdem nicht, auch wenn Max Ammann nun etwas mehr Zeit als früher zu Hause in Ittigen bei Bern verbringt. Von der FEI hat er jedoch weiterhin ein «Reisebudget» zur Verfügung, das ihm erlaubt, an den wichtigsten Turnieren dabei zu sein und seine neue Funktion als Chronist der Reitsport-Geschichte wahrzunehmen. Der ehemalige Journalist, der bereits mehrere Bücher verfasst hat – aus seiner Feder stammen



*Anlässlich des WC-Finals 1996 in Genf (v.l.n.r.): Willi Melliger, Max Ammann, Hugo Simon,*





Am Final 2003 in Las Vegas wurde Max Ammann nach 25 Jahren als Weltcup-Direktor feierlich verabschiedet.



Max Ammann, im Foto mit dem Outsider-Künstler Jaber, besitzt eine der grössten Sammlungen dieser zeitgenössischen Kunstform.

neben mehreren Büchern zum Weltcup, auch Titel wie «Der Eidgenoss» oder «Die Geschichte des Pferdesports» – arbeitet zurzeit im Auftrag der FEI an einer dreiteiligen Chronik. Teil 1, die Geschichte der FEI-Championate, ist bereits erschienen. Band 2 über die Olympischen Spiele ist so gut wie fertig – «Da warte ich nur noch darauf, bis nun endlich die ganzen Do-

pingfälle von Hongkong abgeschlossen sind», sagt Ammann. Der dritte Teil der Chronik über die FEI soll dann zu deren 90-Jahr-Jubiläum im Jahre 2011 erscheinen. Viele der Fakten für seine Bücher hat Max Ammann noch so präsent, als ob er erst gestern dabei gewesen wäre, ansonsten kann er sich auf sein umfangreiches Archiv verlassen. Dieses hat er zwar unlängst der FEI verkauft, die es in einer 3-Zimmer-Wohnung 300 Meter von ihrem Hauptsitz in Lausanne untergebracht hat. Für die Bewirtschaftung des Archivs, das neben wichtigen Zeitdokumenten und Ranglisten auch unzählige Fotografien umfasst, ist Max E. Ammann weiterhin zuständig und verbringt dafür mehrere Tage die Woche in Lausanne. Daneben führt er gemeinsam mit seinem ältesten Sohn Ralph, einem erfolgreichen Event-Manager, die Firma Network4Events (ehemals Editions Hippiques et Culturelles SA), die Veranstalter bei der Konzeption und Umsetzung ihrer Projekte und Events berät und unterstützt.

### Bedeutende Kunstsammlung

Und mit derselben Leidenschaft, mit der er sich dem Pferdesport widmet, sammelt Max E. Ammann Kunst. Eine Passion, die auf seinen vielen Turnierreisen entstanden ist. «Man kann ja nicht immer nur auf dem Turnierplatz herumsitzen, da wird man verückt», sagte sich Ammann und klapperte die Kunstmuseen und Galerien in den bereisten Ländern und Städten ab. Spezialisiert



Ursprünglich Journalist, hat Max Ammann diverse Bücher verfasst und widmet sich auch heute wieder vermehrt dem Schreiben.

hat er sich dabei auf die Outsider-Kunst. Die auch als «Art brut» bezeichnete Kunstform umfasst autodidaktische Kunstwerke, die zumeist von psychisch Kranken, geistig Behinderten, Aussenseitern oder gesellschaftlich Unangepassten geschaffen wurden. «Das Sammeln zeitgenössischer Kunst hat den Vorteil, dass man sich mit den zumeist noch lebenden Künstlern unterhalten kann», sagt Max E. Ammann, der bei den Künstlern auch gerne selber vorbeischaut. Der Wahl-Berner, der im vergangenen Jahr 70 Jahre alt geworden ist, besitzt heute eine der weltweit bedeutendsten «Art brut»-Sammlungen und natürlich bewegt er auch in diesem Bereich wieder einiges: Nachdem er bereits zwei Bücher über die Outsider-Kunst verfasst hat, ist er auch mitverantwortlich für die Idee und das Konzept einer Ausstellungsreihe seiner Sammlung, die ab 2010 durch Europa tourt.

Text: Angelika Nido  
Foto: Dirk Caremans,  
Archiv Max E. Ammann



Rodrigo Pessoa und Alban Poudret.